

# Halbesche Zeitung

Nr. 103.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 193.

Druckerei in Halle am Reichswald 2.20 Markt, durch die Post bezogen 2 Mark für das Viertel  
Halbesche Zeitung erscheint wöchentlich samstags. — Druck- & Verlagsgesellschaft  
Geschäftsstelle in Halle a/S. Leipzigerstr. 27.  
Telephon Nr. 150.

Zweite Ausgabe.

Abgabe für die Postbezugsstellen oder beim Mann für Halle 15 Pfennig  
abwärts 20 Pfennig. Resten am Ende des Quartals bis zum 15. Pfennig  
Kontante bei der Expedition in Halle a/S. und bei allen deutschen Anzeigen-Expeditionen.

Freitag 2. März 1900.

Geschäftsstelle in Berlin Bernauerstr. 2.  
Telephon Nr. 93.

## Deutsches Reich.

Halle a. S., 2. März.

Der Kaiser gewährte am Mittwoch dem Maler Professor  
Gustav Ritter von Herkomer eine Sitzung. Gestern Morgen  
um 9 Uhr führte er den Vortrag des Chefs des Kabinetts,  
Herrn Geh. Staatsr. v. Zucanov, nahm darauf die Rapporte  
der Referenten, Reichsminister und Befehlshaber entgegen  
und ließ sich im Schloßhofe fotografische Apparate vorführen.  
Gestern nahm er die Vorträge des Kriegsministers General  
von Infanterie v. Goller und des Chefs des Militärkabinetts  
Generaladjutanten, General der Infanterie v. Jahnke ent-  
gegen. Um 12 Uhr empfingen der Kaiser und die Kaiserin  
mit dem Kronprinzen die spanische Spezialmission  
unter Führung des Bergrats von Beragua im königlichen Schloß.  
Um 1 Uhr wohnte der Kaiser der Taufe des Sohnes des  
Prinzen Pleß bei, bei welchem er höchstliebe angenommen  
wurde.

Prinz Heinrich ist gestern Vormittag um 11 Uhr  
30 Min. in Begleitung des Hofmarschalls Konrad von  
Frieden, v. Seedenhoff und des persönlichen Adjutanten  
Korvettenkapitän v. Wilsleben auf dem Dampfer „Blauhof“ zu  
Hamburg eingetroffen. Zur Begrüßung waren anwesend:  
Senator Oswald, Senator Dr. Würdard, der Präsident der  
Bundversammlung, Wernermann, und für den Verein Hamburger  
Händler Karl Kneiß. Der Marineverein vom Jahre 1877 hatte  
eine Deputation mit der Fahne entsandt. Nach der Begrü-  
ßung der Anwesenden schickte der Prinz den  
Herrn und Frau unter Begleitung der Admiral  
Wilsleben nach dem „Hamburger Hof“, wo das  
Frühstück stattfand. Danach besuchte der Prinz die Werke.  
In der Werftstraße begrüßte ihn Herr Wernermann,  
den Prinzen zur glücklichen Heimkehr, feierte ihn als  
den berechtigten Vertreter der deutschen Flotte, betonte die  
Vollständigkeit einer großen deutschen Flotte für  
Sonder- und Industrie, wurde seine Freude und seinen Dank  
für den Besuch aus und schloß mit einem dreifachen Hoch auf  
den Prinzen. Der Prinz erwiderte:

Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für den freundlichen Empfang,  
den Sie mir am heutigen Tage bereitet haben. Ich bin seiner Zeit  
auf Besuch in Ihrem Reich und werde binangegenommen, um auch die  
Schiffen der deutschen Flottenmacht zu besichtigen. Es war  
mir ein Vergnügen, in Ihren Werken zu sein, ich habe mich  
gerne und sehr Freude dabei empfunden. Aber, meine  
Lieben, ich war nicht, als das Reich Ihres Reiches, meines  
Reichs, jenes Reichs, der an der Spitze des Reichs steht und sich  
als den Beschützer mit den Interessen des Reichs. Ihm denken  
mit an heutigen Tage, und ich bitte Sie, mit mir Ihre Liebe zu  
richten nach dem ehrwürdigen alten Kaiserthum an der Spitze  
und unter dem Namen Kaiserthum darzubringen, indem Sie mit  
mir reden: Gott erhalte und schütze den Kaiser! Es Majestät der  
deutsche Kaiser; Gott!

Die Verammlung stimmte mit brausendem Jubel ein.  
Um 7 1/2 Uhr verließ der Prinz die Werke, um eine  
Wandfahrt durch die Stadt und den Hafen zu machen.

Der Bundesrat ertheilte in seiner gestrigen Sitzung  
den Ausschüsse über den Entwurf einer kaiserlichen Verord-  
nung wegen weiterer Aufrechterhaltung des Gesetzes betr.  
die Abänderung der Gewerbeordnung vom 26. Juli 1897 die  
Zustimmung.

Personalnachrichten. Der König von Bayern  
begibt sich gestern Abend 6 Uhr 10 Minuten über Frankfurt  
nach Weimar zum Besuch des Erbprinzen und der Erbprinze-  
sinnen und wird am Montag Abend von dort zurückkehren.  
Der Kommandeur der Schuttpolizei in Kamerun, von  
Kampff, ist in Berlin eingetroffen und zu dienstlichen  
Verbindungen in der Kolonialabteilung berufen  
worden. Er hat die Betreuung des Majors Lindberg im Ober-  
kommando der schützenden Schuttpolizei übernommen, der wegen  
Erkrankung einen längeren Urlaub erhalten hat. Nachdem Ober-  
leutnant Dr. Pisch in einem Kampf mit den Eingeborenen bei  
Lima gefallen ist, finden Erhebungen statt über die Er-  
setzung eines Nachfolgers, der die Leitung der Station am  
Orte und die Verwaltung im Sonjagabiet übernimmt. Der  
Generalmajor v. Zogo hat bekanntlich die Leitung des  
Gesandtschafts in Kamerun angetreten. Der Regierungschef  
Graf v. Oberdorff ist von Kamerun nach Zogo versetzt  
worden, wo der Major Dr. Heim die Geschäfte führt.

Der Vermögens-Ausschuß des Pfarr-Wittwen- und  
Waisenfonds hat in seiner letzten Sitzung eine anderweitige  
Einführung des Wittwengeldes für die Wittwen der Geis-  
lichen der am Pfarr-Wittwen- und Waisenfonds beteiligten  
congruierenden Bundeskirchen beschlossen. Danach soll das Witt-  
wengeld vom 1. April 1900 ab betragen bei einem Diensthalt des  
verstorbenen Geistlichen oder Emeriten  
bis zum vollendeten 5. Dienstjahre 600 Mk.  
" 10. " " " 650 " "  
" 15. " " " 700 " "  
" 20. " " " 750 " "  
" 25. " " " 800 " "  
" 30. " " " 900 " "  
" 35. " " " 1000 " "  
" 40. " " " 1100 " "  
" 45. " " " 1200 " "

Wird soll die Vermittlung, mon die Gesamtsumme des  
den Wittwen der Geistlichen oder Emeriten zu zahlenden Witt-  
wengeldes bei Vollwaisen 1000 Mk., bei Halbwaisen 1500 Mk.  
nicht übersteigen darf, vom 1. April 1900 ab außer Anwendung  
kommen.

Der Vorstand des Pfarr-Wittwen- und Waisenfonds und

das königliche Staatsministerium haben die zu diesem Beschlusse  
erforderliche Zustimmung erteilt.

\* Wie seit 1894 alljährlich, so hat der Minister für Handel und  
Gewerbe auch in diesem Jahre die preussischen Regierungs- und  
Gewerbeämter zu einer am 22. März kommenden, drei Tage  
dauernden Konferenz nach Berlin berufen.

\* Der Minister für Handel und Gewerbe hat für die Zeit vom  
1. bis 3. März Vertreter aller preussischen Regierungsämter nach  
Berlin berufen, um mit ihnen verschiedene, den weiteren Ausbau  
dieser Anstalten betreffende Fragen zu besprechen.

\* Das Reichsgesundheitsamt legt, wie die „N. N. Ztg.“  
erfährt, einen besonderen Werth darauf, daß der Entwurf eines  
Reichsgesundheitsgesetzes dem Reichstage noch vor Ostern zugeht,  
daß er noch in dieser Tagung verabschiedet werden könne.  
Wichtigste allerdings die Entscheidung dieser Vorlage in  
den Bundesrathsausschüssen einigen Schwierigkeiten, doch hofft  
man, daß es gelingen werde, sie bald zu überwinden.  
Im Reichsgesundheitsamt des Innern wird gegenwärtig be-  
sonders an einem Nothwendigkeitsentwurf gearbeitet,  
worin an Stelle der bisherigen Deklarationspflicht ein voll-  
ständiges Verbot der Verfertigung von Kunstreisen treten soll.  
Auch diese Vorlage soll mit möglicher Beschleunigung an den  
Bundesrath und den Reichstag gelangen.

\* Bei den letzten Kommissionsberatungen im Reichstage über  
den neuen Marineetat erklärte der Staatssekretär Admiral Tirpitz,  
daß vom 1. April ab eine Verschärfung und bestimtere  
Aufsicht der telegraphischen Nachrichten der deutschen  
Seewerte über die Witterungsverhältnisse zur  
Ausführung kommen wird. Diese soll sich, wie die „N. N. Ztg.“  
erfährt, nicht nur auf die verschiedenen Agenturen der Seewerte  
innerhalb des Reichs, sondern vor Allem auch auf die  
Beobachtungsstationen der Nachbarländer erstrecken.  
Denn gerade durch die Meldungen von diesen wird die Hamburger  
Seewerte in den Stand gesetzt, die heranziehenden Wettermassen  
auszuwerten herzustellen und eine Verbesserung der Sturmwarnungs-  
und Wetterdienstleistungen herbeizuführen.

\* Am Reichstage hat am 2. März die Kommission über die  
die am Mittwoch im Reichstage zur Abstimmung der Frage des  
Vollstreckens von der Unterministerien der Budget-  
kommission des Reichstages zusammen mit Vertretern des  
Reichspostamts und Reichsfinanzamts abgehalten  
worden, erörtert ein Bericht über die gummirichtiger Seite  
Matters.

Es wird beabsichtigt, daß sich eine vorläufige Einigung zwischen  
den in Betracht kommenden Faktoren vollziehen hat, aber  
dabei betont, daß die amnestierten gewissen Reichstagsabgeordneten  
ihren Resolutionsfrei sind vorzubehalten haben. Das Prinzip der  
Amnestie und Gummirichtung ist angenommen worden. Die  
Bedingungen über 100 Male im Jahre gemacht werden soll die  
Reichspostverwaltung berechtigt sein, höhere Zuschläge zu verlangen,  
sobald sie sich auf diese Weise vor Unannehmlichkeiten schützen kann.  
Sodann wird vorgeschlagen, die wählbaren Bestimmungen des  
Schuldenrechts in das Gesetzgebungsgesetz aufzunehmen, namentlich  
auch die Vorschriften, daß nach vier Jahren eine gesetzliche Ver-  
änderung getroffen werden soll.

\* Diejenigen Reichstagsabgeordneten, welche die Selbstkränkung  
bei einst. 31. März 1897 bestanden haben oder denen anderweitig  
das entsprechende Dementi bezeugt ist, werden, der „D. Zeit.“  
zufolge, vom 1. April als Reichstagsabgeordnete angerechnet werden.

\* Der bisherige Reichstagsabgeordnete Herr von Arnim hat die  
Reichstagsabgeordneten des Reichstages veröffentlicht. Sie enthalten  
lediglich die bereits bekannten Dinge.

\* Nach Berichten aus Teusch-Ostafrika haben im Kili-  
manjaro-Bezirk, wie wir bereits gemeldet haben, die  
Trufcha-Leute eine bewaffnete Erhebung gemacht.  
Offiziös wird heute weiter mitgeteilt:

Der Bezirkschef, Hauptmann Johann, hat sich mit seiner  
Kompanie in das am Berg-berge gelagerte Gebiet begeben,  
um die Unbotmäßigkeit zu unterdrücken und die Schulden  
zu befreien. Ueber das Gelingen der Expedition liegen Meldungen  
noch nicht vor und werden auch vielleicht, da telegraphische Ver-  
bindungen nach dem Kili-Manjaro-Bezirk nicht besteht, erst in einigen  
Wochen zu erwarten sein. Eine erste Expedition ist dem  
Bergfeld aber nicht beizubringen. Es kann vielmehr darauf  
gesehen werden, daß es dem Reichstagsabgeordneten die Reichstags  
kennenden Reichstagsabgeordnete ohne Schwierigkeit gelingen wird, die Ordnung  
wieder herzustellen.

## Deutscher Reichstag.

157. Sitzung am 1. März, 1. Uhr.

Am Bundesratspräsidenten Graf v. Bismarck.  
Auf der Tagesordnung steht der Etat des Auswärtigen  
Amtes.

Herr Graf v. Bismarck (Cos.) findet, daß die Reichsregierung eine  
eigentliche und betriebsmäßige Arbeit bei der Reichsregierung im Staat  
in Beziehung geistig habe. Der Staatssekretär habe auch bisher noch  
niemals Gelegenheit genommen, darüber zu reden; das Verhalten  
der Regierung, das den eigentlichen Zielen der Konferenz durchaus  
abträglich gewesen sei, was ja allerdings der Fall ist, daß die Regierung  
nicht nicht ganz dem Reichsminister sein müsse. Selbst noch die  
Regierung nicht einmal die von dem Reichstag vorgelegte Deklarations-  
amtlich veröffentlicht lassen. Sie habe sich der Konferenz-  
ergebnisse getrennt. Man wolle daher betriebsmäßig auch nicht, welche  
von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ behaupten An-  
regungen der deutsche militärische Bevollmächtigte, a. Schwanzlappen  
gehebt habe, und was es für Reichstagsabgeordnete seien, die Schwanz-  
lappen als „zu weitgehend“ bezeichnen. Das Ganze sei nur  
Mehrwert gewesen. Von irgend welchen Folgen betreffs  
Beziehung von Reichstagsabgeordneten habe gar nicht die Rede sein. Und was  
für eine Beziehung habe Deutschland nach dem Saag, geschick-  
lich eine eigensündliche Delegation, die in keiner Weise geeignet  
war, die Interessen des Friedens zu fördern: eine

Beurteilung der Wissenschaft, die noch militärischer war, als  
die Militärs: Herr v. Stengel, der kurz vorher in einer Rede alle  
Blattseiten, die man fenne, zum Ausdruck bringen sollte, um das  
pacem para bellum zu verfertigen. Unter politischer Schaubühne  
scheine eine zweifelhafte zu sein; auf der einen Seite Verbindungen  
vor den wohlwollenden Absichten des Reichs, auf der anderen Ver-  
ständigung des Vorgehens von der „unserlichen Seite“.

Staatssekretär im Auswärtigen Amt Herr Bismarck: Ich bin  
dem Herrn Reichsminister dankbar, daß er mir Gerechtigkeit thut, auf  
Grund unferer Informationen über unsere Stellung zur Frage von  
Frieden und untere Haltung dabei die hier möglichen Aufschlüsse zu geben.  
Unsere allgemeine Stellung gegenüber der Frage Friedenskonferenz  
hervor aus unserer gegenwärtigen Politik. Unsere Politik  
das vorerfolgte ist auch heute — ich immer und unentgeltlich auf die  
Erhaltung des Friedens gerichtet und gewirkt. (Bravo!) Die  
wieder unsere Pflichten zu Lande und zu Wasser immer nur zu  
dem Zweck vorzubereiten und vorzubereiten, um unter  
Territorium und unter wohlwollenden Rechte gegen feindliche  
Angriffe zu schützen. Von unserer Seite wird der Friede nicht  
gefordert werden. Für das Gegenstück kann ich keine Garantie  
übernehmen, und gegen eine Möglichkeit, die nicht aus-  
geschlossen ist, müssen rechtliche Vorfragen ergriffen  
werden. Also, meine Herren, bei der friedlichen Richtung und  
Friedensliebe unserer Gesamtpolitik haben wir den Absicht  
von dem Zustand von Frieden, den der Frieden dienen sollte und  
der davon abhängt, daß jeder die Rechte des Andern zu achten  
habe, selbstverständlich nicht nur in seinem Augenblicke irgend welche  
Schwierigkeiten in den Weg gesetzt, sondern wir haben diesen Vor-  
schlag bereitwillig angenommen, nachdem festgestellt worden war,  
daß durch die Konferenzverhandlungen der Unterredung status quo  
der beiderseitigen Macht nicht langirt werden sollte, und wir haben  
uns an den Konferenzverhandlungen eifrig, und wie ich wohl sagen  
kann, auch mit größter Begeisterung. Ueber unsere Haltung zu den  
verschiedenen Fragen, welche die Konferenz befaßt haben, möchte  
ich aus dem Sitzungsprotokoll, das ich nach dem Beschluß der Konferenz  
verlesen werden, an unsere Missionen im Auslande Bericht  
habe, das Protokoll mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten verlesen.  
Vorher möchte ich aber noch erwähnen, daß die Konventionen und  
Deklarationen der Frage Konferenz von unserer Seite nur deshalb  
gehabten Verfügung durch die beiderseitigen Centralbehörden im Hinblick  
auf die durch das Konferenzverhandlungen der Unterredung status quo  
Nachdem diese Verfügung keine Beschwerden ergeben hat, sind die Kon-  
ventionen und Deklarationen von deutscher Seite unterschrieben  
worden. Diese Konventionen und Deklarationen  
werden auch veröffentlicht werden, und wir werden  
die über haben, die siehen haben heute zu unterbreiten, jedoch die  
Veröffentlichung festhalten hat. Was nun unsere Stellung zu den  
einzelnen Fragen betrifft, die in der Konferenz zur Sprache ge-  
kommen sind, so gestatte ich mir das Nachfolgende aus dem  
Circular-Erlaß mitzutheilen:

Wir hatten unsere Begeisterung ausgedrückt, wenn und so lange  
alle übrigen Großmächte dabei wären. Jedoch hatten wir bei An-  
sich der Unterredung ausdrücklich die Absicht ausgesprochen, daß  
eine Unterredung der Konferenz nicht verpflichtend sein könne, sich einer  
Abstimmung der Mehrheit zu unterziehen. Die deutschen Delegierten  
waren fern angewiesen, an den Beratungen über alle Fragen  
Theil zu nehmen, sich jedoch einer zu hohen Initiative zu enthalten  
und die notwendigen Vorschläge zunächst als Referendum zu nehmen.  
Schließlich hatten die deutschen Delegierten die Meinung, nicht  
nur mit ihren überreichen und italienischen Kollegen  
Friedens zu halten, sondern auch den russischen Dele-  
gationen, soweit immer möglich, entgegenzukommen zu gehen.  
(Schluß!) Was unsere Stellung zu den einzelnen Punkten des  
Programms angeht, über das die Konferenz verhandelt hat,  
so waren wir gen. bereit, alle Vorschläge zu fördern, die  
wichtig gezeichnet erschienen, der Humanität und dem Frieden  
zu dienen; es gab aber auch solche, die eher gezeichnet waren,  
ein Vorschlag, der in den Krieg zu entscheiden. Auf dem Ge-  
biet der Einräumung der Abhängigkeit wurde die Initiative von  
den Russen in ihrer Verantwortung vor dem Reich  
Rolle seine Konventionen machen, welche die Weltöffentlichkeit  
der Nation beinahe hätte, das verlor ich für  
uns von selbst. Diese Standpunkt ist von uns  
angelehnt zum Ausdruck gebracht worden und hat auch ziemlich als  
gemein Zustimmung gefunden. Dagegen haben sich die deutschen  
Delegierten allen aufserhalb der eigentlichen Verhandlungen in der  
ersten Kommission gemachten Vorschlägen entschieden auszuweichen.  
Auch an den Arbeiten der zweiten Kommission über die Ausübung  
der Selbstbestimmung in den Gebieten, die unter der Herrschaft  
von Preußen stehen, haben wir uns entschieden auszuweichen.  
Reaktion des Völkertums betreffend Friede und Wiederauf-  
bau des Landes haben sich die deutschen Delegierten in besonderer  
Weise und unter allgemeiner Anerkennung betheiliget. Ich möchte  
auch erwähnen, daß wir im Hinblick auf die Inhaftung, welche die  
für uns der militärisch ungenügend und lächerlichen Verfertigung  
der Frage Konferenzverhandlungen ergeben, Befriedigung gewonnen  
haben, durch unsere ersten Delegierten den Antrag auf sofortige  
Veröffentlichung der ersten Protokolle sowohl der Wiener als der  
Kommissionsberatungen gleich nach deren Fertigstellung einzubringen.  
Dieser Antrag ist von den Andern nicht angenommen  
worden, was wir nicht zu bedauern haben. Die  
Frage der Abträge und Reduktion anlangt, so haben  
wir dem Reichstage eine obligatorische Abträge nicht zugestimmt.  
Nach unserer Überzeugung ist ein unabhängiger Staat für sich selbst  
Jedoch, er kann auf politischem Gebiete keine höhere Ziel als die  
von uns nicht zu fördern, und unsere Selbstbestimmung  
durch Erfüllung eines eigenen Nationalgefühls anerkennen. In ersten  
politischen Fragen werden wir niemals eine andere Maßnahme an-  
erkennen als die salus publica (das öffentliche Wohl) des Deutschen  
Volkes deshalb konnten wir und nicht von vordem und allgemein  
einen Entscheidung in solchen Fragen unterwerfen, die unsere staats-  
liche Existenz betreffen, sondern höchstens in untergeordneten Fällen,  
und wir müßten uns allein die Entscheidung darüber vorbehalten, ob  
in concreto das Gute oder das Bessere der Fall ist. Darum  
war eine obligatorische Abträge für uns unannehmbar. Dagegen  
für die Vorschläge a. Eröffnung eines permanenten interna-  
tionalen Schiedsgerichts unter gewissen Bedingungen angenommen.  
Die obligatorische Abträge ist fallen gelassen worden. Sie an ihre

Diele fremde Intentionen...  
London, 1. März. Der Jubel auf den Straßen über den Entlass von Lady Smith ist ganz betrüblich. Die Kapitulation der Kapitulanten Cronje's wurde, wie man weiß, von den öffentlichen und privaten Gebäuden, auch die Kapitulanten mit einem großen Unioh begleitet. Auf den Straßen sieht man viele Leute mit Flaggen, die sie jubelnd schwenken, und häufig auf man sich Hurrah zu.

Parlamentarischer.  
In der Budgetkommission des Reichstages haben gestern die Einnahmen des Jahres 1876-77 folgende Berechnung abgegeben: (1) Die Einnahmen des Reichs die Gründung neuer Lotterien durch Reichsgeld verbinden. Staatsminister v. Tzieliann erklärte, er sei in der Lage, mit dem Bundesrat übereinkommen, und theile mit, daß zwischen den Regierungen Preussens und der Russischen einseitig und der Reichsregierung andererseits Verhandlungen über die Einbringung des Lotteriegeldes im Gange seien. Staatsminister v. Tzieliann betonte demgegenüber, daß in Preußen der Spielbetrieb auf der Kopf der Bevölkerung im Verhältnis zu den anderen Einzelstaaten der geringste sei. Abg. Büling (nl.) schlug mit Rücksicht auf das Lotteriewesen in Westfalen eine Anzahl von Ausschüssen der Lotterie vor. Auf Antrag des Abg. Waide (nl.) wurde beschlossen, die Einnahmen für die vom Großherzog von Baden eingeführte Lotterie, die 1860/61 betragen, trotzdem unterhalb der Einnahmen in den Einzelstaaten bei den Häusern und Verordnungen zu erklären. Staatsminister v. Tzieliann war auf eine Anfrage, daß zwar im laufenden Jahre die landwirtschaftlichen Böden einer Abänderung, die übrigen Böden aber einen Mehrbetrag ergeben hätten, so daß die Ergebnisse im Ganzen nicht geändert hätten. Abg. Waide (nl.) erklärte, die landwirtschaftlichen Böden seien nur geringfügig durch die neue Einnahme des Abg. Seid (Gr.) die Aufhebung der im Zolltarifgesetz für Ausfuhrgegenstände gewährten Zollfreiheit herbeizuführen, wurde angenommen. Die Postkassen Jüdelitzer und Salsitzer wurden als morgen aufgehoben, dagegen die Anlagen für die Brunnen in Eilenburg genehmigt. Auf eine Anfrage erklärte ein Vertreter des Reichstages, daß Verträge, denen es sich absehend Ergebnis genommen. Ein Auszug aus den umfangreichen Bestimmungen des Preussischen Gesetzes wurde in besserer Lesbarkeit für seine Ehrenmitglieder ausgelesen und demnach veröffentlicht werden. - Freitag werden die Beratungen fortgesetzt.

Amstern, sowie des Sieges am Baurberg die großen Gärten der Hofkapelle gestiftet.  
London, 1. März. Der Jubel auf den Straßen über den Entlass von Lady Smith ist ganz betrüblich. Die Kapitulation der Kapitulanten Cronje's wurde, wie man weiß, von den öffentlichen und privaten Gebäuden, auch die Kapitulanten mit einem großen Unioh begleitet. Auf den Straßen sieht man viele Leute mit Flaggen, die sie jubelnd schwenken, und häufig auf man sich Hurrah zu.

Der Krieg in Südafrika.  
Wir haben schon gestern mittheilen müssen, daß die Buren den Plan gefaßt, sich vollständig auf die Vertheidigung ihrer eigenen Grenzen zu beschränken und daß sie daher alle bisherigen Ertragsgegenstände preisgegeben haben. Sie ziehen sowohl aus Natal wie aus Kapland Truppen zurück und werfen sie in die Wälder, die die Jünglinge zum Draufziehen und zu Transvaal bilden. Sie werden sich die nächsten Wintermonate abgeben. Die Buren werden sich nicht weigern, wenn die Engländer auf ihrer halbhartigen Meinung verharren sollten, jetzt den beherrschenden Gegnern einen ehrenvollen Frieden nicht anbieten. Ueber die Aufhebung von Lady Smith, die übrigens noch in den letzten Tagen den Engländern fürchterliche Verluste an Menschenleben geflohen hat, sowie über die Wiedereröffnung der Verhandlungen zwischen den Parteien, unsere nächsten Nachrichten werden wir weiter mittheilen.

London, 1. März. Das 'Australische Bureau' meldet aus dem Hauptlager der Buren bei Lady Smith vom 24. Februar: 28 Gefangene, hauptsächlich Junghingst-Jäger, ein Seldentenant mitgebracht, kamen hier auf dem Wege nach Victoria an. Die Kapitulanten General Cronje's zogen den, sein Heil nicht zu verlassen und übernahm die Verantwortung seiner Division. Buller's Hauptquartier liegt in der verlassenen Ortschaft Colenso. Die Junghingst-Jäger verloren 70 Mann und 3 Offiziere. Die Verwundeten hatten 40 Verwundete. - Die Buren sind alle guten Willens.

London, 1. März. Das 'Australische Bureau' meldet aus dem Hauptlager der Buren bei Lady Smith vom 24. Februar: Durch Verwundete vom Tugch getragenen Wunden zufolge wurde dort bis spät in die Nacht hinein eine fürchterliche Schlacht geschlagen. Die Engländer verlorsten viermal die Position bei Krugersdorp zu stützen und wurden jedesmal mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Augenzeugen behaupten, daß die englischen Verluste enorm sind. Die Engländer wurden auf 70 Verds aus den Positionen der Buren beschossen und geradezu niedergemetzt. Die Engländer hatten 30 Kanonen diesseits des Tugch aufgescharrt, jedoch in solcher Nähe, daß dieselben nicht mit Erfolg gebraucht werden konnten. Die Buren hatten 9 Tode und 14 Verwundete.

London, 1. März. Aus dem Hauptlager der Buren bei Lady Smith wird dem 'Australischen Bureau' unterm 26. Februar gemeldet: Die Belagerer sind an verschiedenen Punkten fortgesetzt nördlich v. Natal, und sich über die Grenze der Belagerer zu vergriffen. In der letzten Nacht wurde eine Artillerieabteilung aus der Stadt den Ausgange nach Weiten zu gewinnen, wurde aber von den Buren abgehalten, so daß sie erzwungen, daß sie unterhalb der Stadt nach Colenso, mit dem Heiligt jedoch, daß Lady Smith fast eine Stunde lang in die Mauern der Belagerer eingedrungen. Weitem wurden die Engländer einen Waffenstillstand zur Vermeidung ihrer Todten nach und schließlich werden dem Heiligt. Die Junghingst-Jäger und die Regimenter Dublin, Dorset und Cornwall hatten ungetreue Verluste.

London, 1. März. Lady Smith soll noch nicht definitiv entsetzt sein, nur Lord Dundonald gelang es, gestern Abend mit einem Heiligerement nach Lady Smith einzudringen. General Buller erklärte, daß er sich nicht für die Entlassung der Buren, die er nicht auf die Höhe von Colenso beizubringen den Entschluß als volligen, ebenso wie Cronje's Abgabe.

London, 1. März. Aus dem Hauptlager der Buren bei Lady Smith wird dem 'Australischen Bureau' unterm 26. Februar gemeldet: Die Belagerer sind an verschiedenen Punkten fortgesetzt nördlich v. Natal, und sich über die Grenze der Belagerer zu vergriffen. In der letzten Nacht wurde eine Artillerieabteilung aus der Stadt den Ausgange nach Weiten zu gewinnen, wurde aber von den Buren abgehalten, so daß sie erzwungen, daß sie unterhalb der Stadt nach Colenso, mit dem Heiligt jedoch, daß Lady Smith fast eine Stunde lang in die Mauern der Belagerer eingedrungen. Weitem wurden die Engländer einen Waffenstillstand zur Vermeidung ihrer Todten nach und schließlich werden dem Heiligt. Die Junghingst-Jäger und die Regimenter Dublin, Dorset und Cornwall hatten ungetreue Verluste.

London, 1. März. Aus dem Hauptlager der Buren bei Lady Smith wird dem 'Australischen Bureau' unterm 26. Februar gemeldet: Die Belagerer sind an verschiedenen Punkten fortgesetzt nördlich v. Natal, und sich über die Grenze der Belagerer zu vergriffen. In der letzten Nacht wurde eine Artillerieabteilung aus der Stadt den Ausgange nach Weiten zu gewinnen, wurde aber von den Buren abgehalten, so daß sie erzwungen, daß sie unterhalb der Stadt nach Colenso, mit dem Heiligt jedoch, daß Lady Smith fast eine Stunde lang in die Mauern der Belagerer eingedrungen. Weitem wurden die Engländer einen Waffenstillstand zur Vermeidung ihrer Todten nach und schließlich werden dem Heiligt. Die Junghingst-Jäger und die Regimenter Dublin, Dorset und Cornwall hatten ungetreue Verluste.

London, 1. März. Aus dem Hauptlager der Buren bei Lady Smith wird dem 'Australischen Bureau' unterm 26. Februar gemeldet: Die Belagerer sind an verschiedenen Punkten fortgesetzt nördlich v. Natal, und sich über die Grenze der Belagerer zu vergriffen. In der letzten Nacht wurde eine Artillerieabteilung aus der Stadt den Ausgange nach Weiten zu gewinnen, wurde aber von den Buren abgehalten, so daß sie erzwungen, daß sie unterhalb der Stadt nach Colenso, mit dem Heiligt jedoch, daß Lady Smith fast eine Stunde lang in die Mauern der Belagerer eingedrungen. Weitem wurden die Engländer einen Waffenstillstand zur Vermeidung ihrer Todten nach und schließlich werden dem Heiligt. Die Junghingst-Jäger und die Regimenter Dublin, Dorset und Cornwall hatten ungetreue Verluste.

London, 1. März. Aus dem Hauptlager der Buren bei Lady Smith wird dem 'Australischen Bureau' unterm 26. Februar gemeldet: Die Belagerer sind an verschiedenen Punkten fortgesetzt nördlich v. Natal, und sich über die Grenze der Belagerer zu vergriffen. In der letzten Nacht wurde eine Artillerieabteilung aus der Stadt den Ausgange nach Weiten zu gewinnen, wurde aber von den Buren abgehalten, so daß sie erzwungen, daß sie unterhalb der Stadt nach Colenso, mit dem Heiligt jedoch, daß Lady Smith fast eine Stunde lang in die Mauern der Belagerer eingedrungen. Weitem wurden die Engländer einen Waffenstillstand zur Vermeidung ihrer Todten nach und schließlich werden dem Heiligt. Die Junghingst-Jäger und die Regimenter Dublin, Dorset und Cornwall hatten ungetreue Verluste.

London, 1. März. Aus dem Hauptlager der Buren bei Lady Smith wird dem 'Australischen Bureau' unterm 26. Februar gemeldet: Die Belagerer sind an verschiedenen Punkten fortgesetzt nördlich v. Natal, und sich über die Grenze der Belagerer zu vergriffen. In der letzten Nacht wurde eine Artillerieabteilung aus der Stadt den Ausgange nach Weiten zu gewinnen, wurde aber von den Buren abgehalten, so daß sie erzwungen, daß sie unterhalb der Stadt nach Colenso, mit dem Heiligt jedoch, daß Lady Smith fast eine Stunde lang in die Mauern der Belagerer eingedrungen. Weitem wurden die Engländer einen Waffenstillstand zur Vermeidung ihrer Todten nach und schließlich werden dem Heiligt. Die Junghingst-Jäger und die Regimenter Dublin, Dorset und Cornwall hatten ungetreue Verluste.

London, 1. März. Aus dem Hauptlager der Buren bei Lady Smith wird dem 'Australischen Bureau' unterm 26. Februar gemeldet: Die Belagerer sind an verschiedenen Punkten fortgesetzt nördlich v. Natal, und sich über die Grenze der Belagerer zu vergriffen. In der letzten Nacht wurde eine Artillerieabteilung aus der Stadt den Ausgange nach Weiten zu gewinnen, wurde aber von den Buren abgehalten, so daß sie erzwungen, daß sie unterhalb der Stadt nach Colenso, mit dem Heiligt jedoch, daß Lady Smith fast eine Stunde lang in die Mauern der Belagerer eingedrungen. Weitem wurden die Engländer einen Waffenstillstand zur Vermeidung ihrer Todten nach und schließlich werden dem Heiligt. Die Junghingst-Jäger und die Regimenter Dublin, Dorset und Cornwall hatten ungetreue Verluste.

London, 1. März. Aus dem Hauptlager der Buren bei Lady Smith wird dem 'Australischen Bureau' unterm 26. Februar gemeldet: Die Belagerer sind an verschiedenen Punkten fortgesetzt nördlich v. Natal, und sich über die Grenze der Belagerer zu vergriffen. In der letzten Nacht wurde eine Artillerieabteilung aus der Stadt den Ausgange nach Weiten zu gewinnen, wurde aber von den Buren abgehalten, so daß sie erzwungen, daß sie unterhalb der Stadt nach Colenso, mit dem Heiligt jedoch, daß Lady Smith fast eine Stunde lang in die Mauern der Belagerer eingedrungen. Weitem wurden die Engländer einen Waffenstillstand zur Vermeidung ihrer Todten nach und schließlich werden dem Heiligt. Die Junghingst-Jäger und die Regimenter Dublin, Dorset und Cornwall hatten ungetreue Verluste.







## Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

### Die Thätigkeit der Mikroorganismen bei der Zersetzung der organischen Stoffe im Boden.

Welchen Vorgängen die organischen Stoffe (namentlich Stallmist, Gründünger, Wurzelreste) im Boden unterliegen können, und wie die verschiedenen Arten des Humus in demselben entstehen, haben wir unter Hinweis darauf, daß hierbei die Lebensthätigkeit kleinster Organismen eine hervorragende Rolle spielt, bereits in Nr. 47 des Jahrgangs 1899 und in Nr. 4 dieses Jahrgangs der „Landw. Mittheilungen“ eingehend besprochen. Der Zweck der nachfolgenden Ausführungen ist, zu zeigen, in welchem Grade und unter welchen Verhältnissen die kleinsten Lebewesen im Boden an der Zersetzung der organischen Stoffe theilhaftig sind.

Dieserjenige Mikroorganismen, welche hervorragend bei der Zersetzung der organischen Bestandtheile des Bodens thätig sind, gehören zu den Gruppen der Schimmelpilze und der Spaltpilze oder Bakterien; denn die im Boden vorkommenden Hefepilze spielen hierbei eine verhältnismäßig nebensächliche Rolle. Schimmelpilze oder Spaltpilze treten nun abwechselnd in Thätigkeit, je nachdem die organischen Stoffe, an deren Zersetzung (Verwesung) sie arbeiten, eine saure oder eine alkalische Beschaffenheit zeigen. Im ersteren Falle wird die Verwesung vorwiegend durch Schimmelpilze veranlaßt, an deren Stelle aber die Spaltpilze (Bakterien) treten, sobald das der Zersetzung unterliegende Material alkalische Beschaffenheit angenommen hat. Dieser Wechsel im Auftreten von Schimmelpilzen und Spaltpilzen ist nur nachweisbar bei den Prozessen, welche wir in Nr. 47 vorigen Jahrgangs als Verwesung kennen gelernt haben; an Fäulnisprozessen und einer Reihe von Gärungserscheinungen, die sich bei Luftabschluß vollziehen, sind die Spaltpilze (Bakterien) fast ausschließlich theilhaftig.

Was das Auftreten der genannten drei Pilzgruppen im Boden betrifft, so zeigen die vorliegenden Untersuchungen, daß die oberflächlichen Schichten desselben von Mikroorganismen am reichsten besetzt sind, ihre Menge nach der Tiefe abnimmt. Nach Angaben von Wollny wird der Boden zuweilen schon bei 1 m, meist aber erst bei 1,5–2,0 m Tiefe einschließlich des Grundwasserbezirktes keimarm oder sogar keimfrei angetroffen. Im Allgemeinen sind die Spaltpilze (Bakterien) am zahlreichsten vertreten, dann die Schimmelpilze, welche in den oberflächlichen Schichten in stärkerem Grade vorhanden sind, während die Hefepilze, wie schon oben angedeutet, nur selten und wenig zahlreich vorkommen.

Was die Zahl der Bakterienkeime, welche vorwiegend im Boden sich vorfinden, betrifft, so schwankt diese nach den Untersuchungen von P. Fülles zwischen 70 000 und 6 000 000 auf den Kubikcentimeter Boden, ist also eine recht hohe. Das mehr oder weniger reichliche Vorkommen der Mikroorganismen ist bedingt durch die Verschiedenartigkeit der Pflanzendecken und der Kulturarten. Am größten ist die Zahl der Mikroorganismen im bearbeiteten Ackerlande, und es sind hier die Bakterien viel stärker vertreten als die Schimmelpilze. Umgekehrt ist es in Böden, welche einer Bearbeitung mit Ackergeräthen entbehren, und in denen sich allmählich Rohhumus und Torf bildet; unter solchen Verhältnissen können die Bakterien, weil der Nährboden sauer ist, nicht gedeihen, und es überwiegen daher die Schimmelpilze, z. B. in Wiesen-, Wald- und Moorböden.

Was nun speziell die für den Landwirth so wichtigen Nitrifikationsbakterien, welche den in anderer Form vorhandenen Stickstoff in die für die Pflanzen sofort aufnehmbare Verbindung des Salpeters überführen, betrifft, so hat Warington neuerdings nachgewiesen, daß sie zwar bis zu einer Tiefe von 1,5–1,8 m noch existiren, aber in ihrer

Wirkung umso schwächer werden, je tiefer sie sich befinden. Für den Landwirth kommt lediglich die Salpeterbildung (Nitrifikation) in den obersten Bodenschichten in Betracht, wo dieselbe unter den erforderlichen Bedingungen — genügender Luftzutritt und Vorrath an stickstoffhaltigen Stoffen — in günstiger Weise vor sich gehen kann, während im Untergrunde diese Bedingungen nur in geringem Maße vorhanden sind. Wenn trotzdem im Boden in größeren Tiefen oder in Drainwasser mehr oder weniger beträchtliche Mengen von Salpetersäure zu finden sind, so darf, wie Wollny sehr richtig ausführt, nicht angenommen werden, daß dieselben dort gebildet seien, sondern es dürfte der Schluß berechtigt sein, daß die Salpeterjale in ihrer Hauptmenge in den obersten Schichten des betreffenden Bodens entstanden und durch das in den Boden einbringende Wasser in die Tiefe geführt worden sind. Es ist also nach den bisherigen Beobachtungen kein Zweifel, daß die Salpeter bildenden oder (Nitrifikations-) Bakterien hauptsächlich in der Ackererde und in solchen Bodenarten, welche der Luft den Zutritt in hohem Grade gestatten, auftreten, dagegen in Wiesen-, Wald- und Moorböden entweder ganz fehlen, oder unter besonderen Umständen nur in geringer Zahl erscheinen. Dadurch läßt sich auch die Thatsache verstehen, daß solche Bodenarten, wie die letzteren, nur einen geringen Gehalt an aufnehmbaren Stickstoffverbindungen haben oder ihnen dieselben ganz fehlen. Es ist dies aber im Allgemeinen nur der Fall, wo diese Bodenarten eine saure Beschaffenheit zeigen, die, wie oben ausgeführt, den sogen. nitrifizirenden Bakterien, den Salpeterbildnern, das Leben unmöglich macht. Wird dagegen, wie dies zuerst in Currau i. Altm. geschehen ist, ein Moorboden derartig behandelt, daß die saure Beschaffenheit verschwindet und gleichzeitig der Luft der Zutritt in denselben ermöglicht wird, so werden auch hier die Nitrifikationsprozesse vor sich gehen, und die reichen Schätze an Stickstoff in demselben werden durch Erzielung einer reichen Pflanzenproduktion gehoben werden.

Neben das Vorkommen der sog. denitrifizirenden Bakterien, welche die im Boden vorhandenen Salpeterverbindungen zu Ungunsten der Pflanzenerzeugung zerstören, wissen wir zur Zeit noch recht wenig. Prof. Wollny meint zwar, daß dafür, daß diese Organismen im Ackerlande angetroffen werden, der Umstand spreche, daß dieselben mit dem Stalldünger dem Boden einverleibt werden; wir sind jedoch der Ansicht, daß dieselben überhaupt überall im Boden vorhanden sind und durch den Stallmist nicht erst in denselben übertragen werden brauchen. Nach den Untersuchungen von Krüger und Schneidewind gewährt ihnen der Stallmist, bezw. das in ihm enthaltene Stroh in wenig zersetzten oder noch gut erhaltenem Zustande eine günstige Quelle zur Befriedigung ihres Bedarfs an passenden Kohlehydraten im Boden, und aus diesem Grunde entwickeln sie sich nach einer Düngung mit noch frischem Stallmist ganz besonders zahlreich. Ihre Thätigkeit wird sich andererseits auch nur dort in erheblichem Maße entfalten, wo der Luftzutritt in die Ackererde beschränkt oder ganz aufgehoben ist.

Ebenso wie die höheren Pflanzen stellen auch die hier in Betracht kommenden Organismen an die äußeren Lebensbedingungen ganz bestimmte Anforderungen. Wie wir bereits gesehen haben, können diejenigen kleinsten Lebewesen, welche die Verwesung der organischen Stoffe im Boden bewirken, nur zu voller Thätigkeit gelangen, wenn für ausreichende Luftzufuhr in den Boden gesorgt ist; denn der Vorgang der Verwesung ist ein Oxydationsprozeß, zu dessen Herbeiführung die kleinsten Lebewesen den Sauerstoff der Luft in genügender Menge zur Verfügung haben müssen.

Auch die Wärme spielt bei dem Vorgange der Verwesung

eine große Rolle. Die die Verwesung hervorruhenden Pilze zerlegen die organischen Stoffe im Boden am kräftigsten, wenn die darin herrschende Temperatur ihrer Thätigkeit am günstigsten ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Zersetzung der organischen Stoffe im Boden in höherem oder geringerem Grade sich vollzieht, je nachdem die Temperatur, welcher die kleinen Lebewesen ausgesetzt sind, steigt oder fällt, und daß bei einer mittleren Grenze derselben der Zerfall der organischen Stoffe am raschesten sich vollzieht. Die Oxydationsprozesse, welche sich bei der Verwesung abspielen, beziehen sich — das sei hier nur kurz bemerkt — auf die Oxydation des Kohlenstoffs der organischen Masse zu Kohlenäure und der organischen Stickstoffverbindungen zu Salpetersäure. Die günstigste Temperatur für die Kohlenäureerzeugung (Oxydation des Kohlenstoffs) ist nach Wollny etwa 35° C., die ungünstigste, bei welcher diese aufhört, etwa 80° C. Die Salpetererzeugung (Nitrifikation) geht bei 5° C. sehr langsam vor sich, bei 12° ist sie nach Wollny deutlich wahrnehmbar, am energischsten bei 37° C., während sie bei 55° C. ganz aufhört.

Was schließlich den Einfluß des Wassers auf die Verwesung betrifft, so haben die Untersuchungen ergeben, daß dieselbe bei einem mittleren Feuchtigkeitsgehalte des Bodens am kräftigsten sich vollzieht, sich dagegen vermindert, wenn der Wassergehalt von dieser Grenze ab steigt oder fällt. Geht einerseits der Wassergehalt soweit zurück, daß die organische Substanz in lufttrockenem Zustande sich befindet, oder ist andererseits dieselbe vollständig mit Wasser übersättigt, so findet überhaupt keine Verwesung statt. Ebenso hört auch die Nitrifikation (Salpeterbildung) in einer Erde auf, wenn diese austrocknet, und in einem Boden, der mit Wasser gesättigt ist, entsteht nicht nur keine Salpetersäure, sondern die vorhandene wird vermindert. Es gilt hier dieselbe Gesetzmäßigkeit wie bei der Verwesung: Die Salpeterbildung geht am lebhaftesten bei einem mittleren Feuchtigkeitsgehalte der der Zersetzung unterliegenden Stoffe vor sich.

Ganz bestimmte Daseinsbedingungen verlangen selbstverständlich auch die Fäulnis-Erreger. Im Allgemeinen können sie nur gedeihen, wenn ihnen kein Sauerstoff zur Verfügung steht, bei freiem Zutritt wird die Lebenskraft dieser Art Mikroorganismen bis auf ein Minimum herabgedrückt oder ganz aufgehoben.

Aus den bisherigen Ausführungen ist zu erkennen, daß die bei den verschiedenen Zersetzungsprozessen thätigen Mikroorganismen bezüglich ihres Auftretens und ihrer Lebensäußerungen von ganz bestimmten Bedingungen abhängig sind. Wir haben vor allen Dingen gesehen, daß bei den beiden in landwirtschaftlicher Beziehung wichtigsten Vorgängen — Verwesung und Fäulnis — vor Allem die verfügbare Luftmenge für den Verlauf der Zer-

setzung der organischen Stoffe bestimmend wirkt. Bei genügender Zufuhr von atmosphärischem Sauerstoff zur organischen Substanz spielen sich bei der Zersetzung derselben Oxydationsvorgänge — Verwesung —, bei ungenügender Luftzufuhr oder bei vollständiger Aufhebung derselben Reduktionsvorgänge — Fäulnis — ab.

Somitlich der Bedingungen, von welchen die einzelnen Vorgänge abhängig sind, stellt Wollny das Gesetz auf: daß die Funktionen der bei den Zersetzungsprozessen der organischen Substanzen betheiligten Organismen in dem Grade beschleunigt werden, als die Stärke der einzelnen maßgebenden Faktoren, von einer unteren Grenze (Minimum) anfangend, steigt, bis bei einer bestimmten höheren Grenze (Optimum) die Höchstleistung der Funktion eintritt, daß letztere aber bei weiterer Steigerung der Wirkung der betreffenden Faktoren wieder abnimmt, bis schließlich ein Stillstand (Maximum) eintritt oder infolge des massenhafteren Auftretens von anderen, durch die geänderten Lebensbedingungen in ihrer Vermehrung und Thätigkeit geförderten Organismen der Zersetzungsprozess einen von dem vorigen wesentlich abweichenden Charakter annimmt.

Es werden nun die in Betracht kommenden Faktoren sich wesentlich unterstützen, wenn sie in gleicher Richtung ihren Einfluß geltend machen, z. B. genügender Luftzutritt, ausreichende Temperatur und erforderlicher Feuchtigkeitsgehalt, und die Thätigkeit der hier in Betracht kommenden Organismen wird am lebhaftesten sein, wenn die einzelnen Faktoren im günstigsten Maße gegeben sind. In der Natur ist jedoch ein solches Zusammenwirken der einzelnen maßgebenden Faktoren selten zu beobachten, ihre Wirkungen machen sich vielmehr in der Regel in entgegengesetzter Richtung geltend. So kann der Einfluß der Temperatur auf die Zersetzungsprozesse vermindert werden, wenn entweder zu geringe oder aber zu große Feuchtigkeitsmengen die organische Stoffe erfüllen. Dasselbe gilt von den anderen die Thätigkeit der Mikroorganismen beeinflussenden Faktoren. Daraus leitet sich mit Wollny das für die Beurteilung der hier in Frage kommenden Verhältnisse wichtige Gesetz ab, daß die Zersetzungsprozesse der Materialien pflanzlichen und thierischen Ursprungs in Quantität und Qualität von dem im Minimum bezw. im Maximum auftretenden Faktor beherrscht werden.

In einer der nächsten Nummern dieses Blattes werden wir der Frage näher treten, wie der Verlauf der in der Natur sich abspielenden sehr verwickelten Zersetzungsprozesse in den einzelnen Bodenarten sich gestaltet.

Dr. K. Bruhne.

## Der Allgemeine Verband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften im letzten Geschäftsjahre.

(Schluß.)

Die 1898er Erhebungen über Bezugs- und Absatzgenossenschaften erstrecken sich auf 15 Verbände. Die Gesamtzahl der an der Statistik beteiligten Genossenschaften dieser Gruppe ist gegen das Vorjahr von 901 auf 1019 gestiegen, von denen 675 ins Genossenschaftsregister eingetragen sind, und von denen 540 die unbeschränkte, 134 die beschränkte Haftpflicht und 1 die unbeschränkte Nachschußpflicht haben. Sämtliche 1019 Bezugs-Genossenschaften haben 1898 eine Mitgliederzahl von 78 284, während 1897 bei 813 Vereinen 57 354 Mitglieder angegeben waren. Der Waarenbezug ist im Einzelnen nach Verbänden, Genossenschaften z.iffernmäßig berechnet. Es ist hier dieses Mal in allen Verbänden eine kräftige Zunahme und nirgends ein Stillstand oder Rückgang im Bezug vorhanden. Der Waarenbezug ist wieder getrennt nach Düngen, Futtermitteln und Sämereien. Der Bezug von Düngemitteln ist der Menge nach im Reichsdurchschnitt, wenn auch infolge des Tomastrieges zurückgegangen, immer noch beinahe doppelt so groß wie der von Futtermitteln. Der Bezug von Sämereien ist wieder geringer geworden, dürfte aber in Zukunft in Verbindung mit den Kornhausbetreibungen wieder mehr gepflegt werden.

Für die diesmalige Molkereistatistik ist es wie in den Vorjahren charakteristisch, daß die Molkereigenossenschaften immer mehr in die Gegenden mit vorherrschendem Kleinbesitz

vordringen und der kleine Grundbesitzer sich in erhöhtem Maße an der genossenschaftlichen Milchverwertung beteiligt. Gegenüber 682 Molkereigenossenschaften in 1897 sind in die Statistik für 1898 794 aufgenommen worden; von diesen sind 787 ins Genossenschaftsregister eingetragen, 502 haben die unbeschränkte, 249 die beschränkte Haftpflicht und 36 die unbeschränkte Nachschußpflicht. Die durchschnittliche Mitgliederzahl der berichtenden Molkereien betrug in 1897 74 und in 1898 80. Die tabellarischen Zusammenstellungen über die eingelieferte und verkaufte Milch bezw. Butter sowie über die Bezahlung an die Genossen und Lieferanten geben ein klares Bild über die Ausbeute und Rentabilität des Molkereiwesens. Die Summen und Durchschnitte legen gegenüber denen des Vorjahres wieder Zeugnis ab von der raslos vorwärtstreibenden Arbeit der deutschen Landwirthe auf molkereigenossenschaftlichem Gebiete. Der mit 1 254 316 kg angegebene Jahresdurchschnitt eingelieferter Milch pro Molkerei bedeutet gegen das Vorjahr einen bedeutenden Aufschwung und bezeichnet den höchsten bis jetzt überhaupt erreichten Stand. Zu bemerken ist, daß mehr als die Hälfte aller Molkereigenossenschaften sich neben der Butterproduktion z. auch auf den Milchabsatz verlegt hat. Nicht minder wichtig und instruktiv wie die vorstehenden Angaben und die hierfür in der Statistik enthaltenen Belege erscheinen die statistischen Ergebnisse über die geschäftliche Fundierung der Molkereigenossenschaften.

die Ansammlung eigener Betriebsmittel, die Inanspruchnahme fremden Betriebskapitals. Diese Daten gewinnen schon deshalb jetzt höheres Interesse, weil, wie schon oben gesagt, gerade der kapitalschwächere Kleinrundbesitz sich allgemeiner und intensiver an der genossenschaftlichen Verwertung der Milch beteiligt. Der Durchschnitt des Gesamtbetriebskapitals zeigt pro Genossenschaft eine kleine Steigerung, dagegen pro Mitglied einen unweissenlichen Rückgang. Die durchschnittlichen Geschäftsguthaben der Genossen haben zwar nicht in allen Verbänden eine Steigerung erfahren, dagegen sind die Reserverfonds und Betriebsrücklagen in nahezu allen Verbandsgebieten stark in den Summen und Durchschnitten in die Höhe gegangen. Das Gleiche ist zu sagen bezüglich der gemeinsamen Waarenbezüge, welche die Genossenschaften meist im Zusammenhang mit dem Molkereibetrieb und der Viehzucht bewerkstelligen.

Wie bei den Kredit-, Bezugs- und Molkereigenossenschaften die Statistik der Jahrbücher immer zuverlässiger und lückenloser sich gestaltet, so gilt dies auch insbesondere dieses Mal bezüglich der „sonstigen Genossenschaften“. Während im Vorjahre nur Berichte von 94 Genossenschaften vorlagen, so sind es jetzt 152. Durch diese größere Anzahl beteiligter Genossenschaften wurde es ermöglicht, auch von dieser Genossenschaftsgruppe, die meist Genossenschaften jüngsten Datums umfasst, ein besseres Bild zu geben und die Vielgestaltigkeit des genossenschaftlichen Gedankens in der Landwirtschaft auf diesem Gebiete,

inspeziell dem der Verwertung und des Abzuges der verschiedensten landwirtschaftlichen Erzeugnisse, zu veranschaulichen.

Am Schlusse des Jahrbuchs folgt ein sorgfältig zusammengestellter Nachtrag zur Liste aller dem Allgemeinen Verbandszugehörigen Verbände und Genossenschaften bis zum 1. Dezember 1899. Von Auffstellung einer neuen Liste hatte man dieses Mal in Anbetracht davon, daß das letzte Jahrbuch den Bestand von 1. Januar 1899 brachte und in den folgenden 11 Monaten keine sehr wesentlichen Änderungen des Bestandes vorlagen, abgesehen.

Im Vorstehenden haben wir nur die wichtigsten Punkte aus dem Jahrbuche hervorgehoben. Ein eingehenderes Studium desselben ist allen Interessenten warm zu empfehlen. Das vorliegende Buch ist wiederum ein Zeugnis dafür, daß das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen mehr und mehr zu einem Hauptfaktor unter den Mitteln der Selbsthilfe für die deutsche Landwirtschaft geworden und sicher in Zukunft noch mehr befruchtend ist, bei der kritischen Lage der deutschen Landwirtschaft helfend und fördernd zu wirken. Wenn uns im Anfang des Jahresberichts gesagt wird, daß die Weiterentwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in ein ruhiges Jahresswasser gekommen ist, so ist nunmehr die Zeit da, in der mit noch verstärkter Energie die großen Erfolge der Vorjahre ausgenützt, die Fundamente des gesamten Wertes gefestigt und sein Inneres immer mehr ausgebaut werden muß.

**Fragekasten.**

**Frage: Ausfaat von Senf, Delrettig und Buchweizen im Gemenge.** Welche Saatmengen verwendet man zweckmäßig, um einen dichten Stand eines Gemenges von Senf, Delrettig und Buchweizen zu erzielen, und wie bringt man die Saat am vorteilhaftesten unter? (D. in G.)

**Antwort:** Es dürfte Ihnen damit gedient sein, die Erfahrungen kennen zu lernen, die mit dem Anbau dieses Gemenges Herr Schirmer-Neubaus seit langen Jahren gemacht hat. Er sät im Gemenge 4 Pfd. Senf, 10 Pfd. Delrettich und 20 Pfd. Buch-

weizen auf den Morgen aus. Soll der Buchweizen, der erst Ende Mai ausgesät zu werden pflegt, deswegen aus dem Gemenge fortbleiben, so verwendet Schirmer an Saatgut 6-7 Pfd. Senf und 11-12 Pfd. Delrettich. Der einzig richtige Weg des Einbringens des Gemenges ist der, daß man, will man breit säen, dem Boden vorher durch Egge und Walze eine möglichst gut gefrümmelte Oberfläche giebt, oder, was der Breitsaat noch vorzuziehen ist, den feinen Samen auf den mit der Walze angeprägten Acker drückt.

**Kleinere Mittheilungen.**

**Genossenschaft für Viehverwertung in Deutschland.** Wie uns mitgeteilt wird, hat die General-Versammlung der Genossenschaft für Viehverwertung am 17. Februar folgende entscheidende Beschlüsse betreffs der Statutenänderung gefaßt: Zu § 3. Die Mitgliedschaft bei der Genossenschaft können erwerben a) eingetragene Genossenschaften; b) einzelne Personen, welche sich durch Verträge verpflichten können. Abgelehnt wurde die Mitgliedschaft eingetragener landwirtschaftlicher Vereine, weil dieselben zumeist kein Vermögen besitzen und daher in den Rahmen einer Genossenschaft nicht hineinpassen. Zu § 10. (Pflichten der Genossen.) Jeder Genosse ist verpflichtet: a) ein Eintrittsgeld (in Höhe von 20 Mk.) zu bezahlen; b) einen Geschäftsanteil (in Höhe von 50 Mk.) zu erwerben. Genossenschaften müssen 2-5 Geschäftsanteile erwerben, worüber in jedem Falle der Vorstand zu beschließen hat. Die übrigen Änderungen des Statuts sind ohne Belang.

**Weshalb das Licht einen Einfluß auf das Säuerwerden der Milch aus?** Wenn man auch weiß, daß die Zunahme des Säuregehalts der Milch, welche man sich selbst überläßt, vor Allem durch die Temperatur, welcher dieselbe ausgesetzt ist, bedingt wird, so ist doch noch nicht hinreichend festgestellt worden, inwieweit andere Faktoren, welche gleichzeitig mit der Temperatur auf die Milch einwirken, wie die Luftfeuchtigkeit, das Licht, der Luftdruck, auf das Säuerwerden derselben einwirken.

Hinsichtlich des Einflusses des Lichtes sind nun neuerdings an der Versuchstation für Käsebereitung zu Lodi von Fascetti Untersuchungen angestellt worden, welche das Ziel verfolgen, festzustellen, ob die verschiedenen Lichtstrahlen in verschiedener Weise auf die Milch einwirken, welche zur Käsebereitung bestimmt ist.

Nach den Ergebnissen dieser Untersuchungen, welche die Milchzeitung veröffentlicht, ist zusammenfassend folgendes festzustellen: Das gewöhnliche Licht übt auf das Säuerwerden der Milch dieselbe Einwirkung aus wie die verschiedenen anderen Lichtarten, welche bei den Untersuchungen verwendet wurden. Ist die Milch bei 80° C. pasteurisirt und wird darauf auf einer Temperatur von 14-17° gehalten, so bringen die verschiedenen Lichtarten keinen wesentlichen Unterschied in der Stärke des Säuregehaltes hervor; wenn jedoch diese Milch auf einer höheren Temperatur, etwa 25-30° C., gehalten wird, so schaffen während gleicher Zeitdauer die farbigen Lichtarten einen viel höheren Grad von Säure und somit eine regere Koagulation als das gewöhnliche Licht.

**Licht beim Melken der Kühe,** namentlich im Stalle, die verschiedensten Verunreinigungen wie Dungtheile, Kuhhaare etc. in den

Milchseimer gerathen und die Milch solange verunreinigen, bis der Seimer entsprechend vollgemelkt und der Anhalt durch eine Seibe gegossen ist, ist bekannt. Naturgemäß hat sich dann aber bereits Manches in der Milch aufgelöst und läßt sich durch Seihen nicht mehr unterscheiden. Es dürfte deshalb der Landwirtschaft eine von der Firma Friedrich u. Co. in Stuttgart, Feuerbach neuerdings in den Verkehr gebrachtes Gerath willkommen sein, welches, wie uns das Patentbureau von S. u. W. Pataty-Berlin mittheilt, gleichzeitig als Melkbock, Milchseimer und dreifache Milchseibe dient, die direkt vom Euter kommende Milch dreifach seigt und von jeder Verunreinigung frei in einen gegen Luftfeinwirkungen gänzlich abgeschlossenen Behälter gelangen läßt. Es dürfte wohl von Niemandem bestritten werden, daß dieses Gerath geeignet ist, der Meierei außerordentliche Dienste zu leisten, indem die aus solcher Milch hergestellten Produkte sicherlich auf Feinheit den größten Anspruch machen dürften.

**Was kann der Landwirth zur Verbesserung seiner Bienenweide thun?** Die Bienenweide, die ehemals sehr eifrig vom Landwirth betrieben, später aber vernachlässigt wurde, hat von diesen in neuerer Zeit wieder eine größere Aufmerksamkeit erfahren. Und in der That verdient sie diese auch; denn, rationell betrieben, ist sie ein lohnender Zweig der Landwirtschaft. Zum rationellen Betriebe der Bienenweide gehört nnter anderen auch der Anbau der Honig- und Bienenweidenpflanzen. Die Zahl derselben ist so groß, daß ich hier unmöglich alle anführen kann. Nur diejenigen will ich nennen, die ich seit Jahren selbst anbaue und die eine gute Bienenweide liefern. Ich meine in erster Linie den Bienenlee. Man sät ihn im Frühjahr ins Getreide. Er liefert gutes Futter für das Rindvieh und für die Bienen ein vorzügliches Tracht. An Ecken oder Außenschlägen ausgesät, kann der Bienenweide längere Jahre stehen.

Da wo kein Bienenweide mehr gedeiht, baue man den gelben Ackerseuf; derselbe bringt selbst in trockenen Jahren hohe Erträge an Grünfutter und wird während seiner Blüthezeit vom frühen Morgen bis spät in die Nacht reichlich von den Bienen besogen. Dasselbe gilt von der Pottelweide, die neben einer reichlichen Tracht von Milchei bis Ende Juli ein vorzügliches Grünfutter liefert.

Es empfiehlt sich ferner, daß Bienenzüchter einer Ortsschaft sich gesammthun und den Anbau genossenschaftlich in die Hand nehmen, also alle zu den Auslagen beitragen. Wie leicht und mit wie wenig Kosten kann man sich auf diese Weise für längere Zeit eine gute Bienenweide verschaffen.

Neubaus.

Schirmer.



**Die Herstellung einer zweckmäßigen Bahn mit den Pferde-  
göpel** ist von hoher Bedeutung in Bezug auf die Dauer der Leistungsfähigkeit der betreffenden Pferde. In manchen Wirtschaften findet man dieselbe gepflastert, in anderen mit Kies, Sand u. ausgefüllt. Pflaster und Steinschutt sind jedoch zu vermeiden, weil auf solcher harten Bahn die Pferde zu sehr angestrengt werden. Auch eine Kiesbahn wird den Pferden und dem Treiber lästig, weil durch den Hufschlag viel Staub aufgeworfen wird, welcher Lungen- und Augenkrankheiten der Pferde verursachen kann. Eine zweckmäßige Hufbahn muß weich, elastisch und nicht flüchtig sein, und es empfiehlt sich nach der Königsberger Land- u. Fortwirthschaftlichen Zeitung deren Herstellung in folgender Weise: der ausgehobene Grund wird mit Steinschutt, dann mit Sand und Kies befahren; dann kommt eine 20 bis 30 cm dicke Schüttung aus Gerberlohe, durchschichtet mit etwas Sand oder Kies, obenauf eine Lage Sägespäne. Es können auch ausschließlich Sägespäne oder Lohse benutzt werden, je nachdem diese Materialien zu haben sind. Gut ist in jedem Falle ein geringer Kieszusatz. Die Schüttung ist bei der Anlage gut festzustampfen. Die Bahn ist beim Gebrauche nöthigenfalls mit Wasser zu überbrauen und feucht, keineswegs aber naß, zu erhalten. Ein Hauptübelstand der unter freiem Himmel befindlichen Göpel ist, daß die Pferdebahn häufig vom Regen durchweicht ist und den Hufen nicht den nöthigen Halt liefert. Die Göpel sollten deshalb womöglich unter Dach aufgestellt werden, da die Thiere sehr unter den Unbilden der Witterung leiden, was nicht selten Erkältungen zur Folge hat, und der wechselnde Zustand der Bahnen ihnen viele Beschwerden macht.

**Ueber das Scheren der Pferde** läßt sich der „Pferdefreund“ u. A. folgendermaßen aus: In erster Linie kann das Pferd, wenn es geschoren ist, rascher und mit weniger Anstrengung laufen und, sobald es in den Stall kommt, leichter getrocknet werden. Benutzt man hinreichend Decken, so wird das Pferd sich ebenso behaglich fühlen wie dasjenige, welches noch sein dickeres und schweres Haarkleid trägt, und weniger der Gefahr ausgesetzt sein, sich eine schwere Erkältung zuzuziehen. Ein ungehobenes Pferd wird reichlich schwitzen, und es wird fast unmöglich sein, es so trocken zu reiben, daß das Thier sich behaglich fühlt. An den Weinen kann das Haar gelassen werden, als schlechter Wärmeleiter wird es das Thier vor vielen Fußkrankheiten bewahren. Viele Leute nehmen Anstand, bei ihren Reit- und Wagenpferden das Haar an den Weinen zu lassen, weil dies nicht gut aussehe. Hat man einen tüchtigen zuverlässigen Kutcher oder Reithnecht, so können auch die Weine unbedenklich geschoren werden.

**Günstige Ausichten für den Flachsbau.** Dem Flachsbau scheinen sich, wie die Sächsisch-landwirthschaftliche Zeitschrift von maßgebendster Seite erfahren hat, endlich einmal wieder günstigere Ausichten zu eröffnen. Die Flachspreise sind seit November vorigen Jahres um 50 Proz. gestiegen. Die Ursachen dieser Preiserhöhung sieht das genannte Blatt in folgenden Umständen: Die erste Veranlassung dazu liegt wohl in der allgemein unzureichenden Flachsernte, denn auch in Rußland ist nur wenig und geringer Flach geerntet worden. Dann sind aber auch andere Geplimifaktoren, z. B. Baumwolle und Jute, stark im Preise gestiegen, und es läßt sich ein dauerndes Beharren derselben auf dieser Höhe erwarten. Unter diesen Umständen dürfte sich der Flachsbau wieder lobnend gestalten und sich die Ausbreitung und Wiederaufnahme desselben in den hierzu geeigneten Gegenden empfehlen. Hierbei darf aber nicht unterlassen

werden, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß bei Handesgewächser der Werth in erster Linie in der Qualität liegt und sich der Preis nur nach derselben richtet. Wollen die Landwirthe also mit Vortheil Flachsbau bauen, so werden sie dies auch unter den günstigeren Verhältnissen nur dann erreichen, wenn sie der Erzeugung des Productes die größte Sorgfalt widmen und beste Waare liefern.

Es wäre für unsere heimische Landwirthschaft nur zu wünschen, daß sie in Vorstehendem ausgesprochenen Hoffnungen sich erfüllen.

**Müßliche Mäuse.** Im Gegentheil zur Haus-, Feld- und der besonders gefährlichen Mähmaus, sowie den Mattenmäusen, muß man die Spizmause unter die entschieden nützlichen Gesehöpfe rechnen. Sie haben mit den vorgenannten Thieren nichts gemein als den Namen, einige Aehnlichkeit in der Gestalt und das lichtscheue, die Verborgenheit liebende Wesen. Sie gehören zu den Insektenfressern, haben eine rüffelartige Schnauze und kleine, mit einem Deckel versehenen Ohren. Von ihren 20 Arten gehören etwa 6 Europa an. — Die gemeine Spizmaus (*Sorex vulgaris*) ist auf dem Rücken schwärzlichbraun, seitlich braungelb und am Bauche grau, wird fünf bis sechs Centimeter groß und fällt durch ihren sehr beweglichen, mit Schnurrhaaren besetzten spitzen Rüssel auf. An Stelle der Eckzähne hat das Thier, spitzbuckelige Gebiß zwei große, harte, nach vorn stehende Fangzähne. Der Pelz besteht aus sehr weichen Haaren. Trotz ihrer Kleinheit sind es recht muthige, blutdürstige und kampfesfrohe Gesellen. Stets hungrig, greifen sie alle Thiere an, die nicht größer und stärker sind als sie selbst, und wirklich zum Verwundern ist es, wenn man sieht, wie eine Spizmaus eine beinahe ebenso große Hausmaus in kurzer Zeit vollständig auffrisst. Sie frist aber auch Insekten aller Art, Käfer, Engerlinge, Ohrwürmer, Schaben, kurz alle Lebendige, was vor ihre spitze Schnauze kommt. Ist sie in größerer Zahl in einem Garten vorhanden, so kommt so bald kein Ungezieher auf. Selbst wenn sie gesätigt ist, fällt sie noch ihre Beutethiere an, frist ein paar Bissen und geht weiter. Ihr Nutzen ist so groß, daß sie Schonung und Schutz verdient.

Die Wasser-spizmaus (*Sorex fodiens*) gleicht an Gestalt der vorigen, ist jedoch ein wenig größer. Das feine, glänzende Fell ist oben schwarz, unten weißlich. Sie ist eine vortrefliche Schwimmerin und hält sich am liebsten in ganz klarem Wasser auf. Ihre Wohnung hat mehrere Höhlen, wovon eine im Wasser, die andere auf dem Lande mündet. In einem klaren Tümpel kann man ihr munteres Treiben stundenlang beobachten. Bald schwimmt sie auf dem Bauche, bald auf dem Rücken, bald treibt sie sich spielend über den Boden, bald jagt sie blitzschnell einem Wasserläufer oder gar einem Fischchen nach. Wegen der unbequamen Fischerei wird sie manchmal als schädlich bezeichnet, allein, da sie besonders die der Fischerei schädlichen Insekten forfrisst, ist ihr Nutzen größer als ihr Schaden. — Die Feldspizmaus (*Sorex leucodon*) lebt im Felde und ernährt sich nur von Insekten und jungen Feldmäuser, ist also zweifellos sehr nützlich. — Die Zwergspizmaus (*Sorex pygmaeus*) endlich ist das kleinste deutsche Säugthier. Sie hat wie die gleichfalls sehr kleine Waldspizmaus rothe Zahnspitzen.

Die Spizmäuse unterscheiden sich von den schädlichen, nagenden Mäusen leicht durch die spitze Schnauze, und es ist ein Unrecht, wenn man jedes kleine Thierchen, welches einer Maus ähnelt, tödtet, ohne sich zu überzeugen, ob es zu den nützlichen oder zu den schädlichen Mäusen gehört.

Inserate  
pro Zeile 20 Pfennig.

# Anzeigen.

Inserate  
pro Zeile 20 Pfennig.



**Der Frühling naht,**  
die Feldarbeiten beginnen, daher muß jeder Landwirth wissen, ob es heute schön Wetter bleibt oder morgen regnet. Um dies 24 Stunden vorher bestimmen zu können, kaufe er sich ein elegantes **Schwarzwalder Wetterhäuschen**, sehr niedlich aus Naturholz gebildet, lackirt, 20 cm hoch. Wenn die Bäuerin im Sonntagsstaat aus dem Häuschen tritt, giebt es gutes, tritt der Mann mit dem Regenschirm bewaffnet hervor, schlechtes Wetter. Gebrauchsanweisung bei jedem Häuschen. Preis per Stück 3/4 Mk.; hochlegant mit Thermometer 4/4 Mk. Kleinere Ausgabe à 2,50 Mk., mit Thermometer 3 Mk. **Küchelhäuschen** mit Federzuguhr, 2 Figuren und Strohdach à 9,50 Mk. **Bauernhof**, klein, mit 2 Figuren und Strohdach à 7 Mk., mittel à 10 Mk., mit Federzuguhr à 15 und 20 Mk. Interessanteste Preisliste der Welt gratis.  
**Richard Fürst, Braundorf I, Post Wilschhofen (Niederb.)**



Zum Besprühen der Obstbäume, Heben, Karloffeln etc. empfehle ich meine neue patentantlich geschützte **Universal-spritze**. Dieselbe eignet sich durch die auswechselbaren Mundstücke auch als Gärten- und Feuerlöcher. Prospekte portofrei.  
**Gustav Drescher** Halle a. S. anst. Verlagsdruckst.

**Bis 10 M. Nebenverdienst**  
tägl. leicht u. anständ. f. Personen jed. Standes, auch Frauen.  
**Patentverwaltungs-gesellschaft**  
Wolfstein.  
(Rückmarko beifügen.)

**Alle Anzeigen,**  
• eine für Landwirthe oestimmt sind, werden in fachgemässer Weise für sämtliche Zeitungen besorgt von dem  
**Special-Annoncen-Bureau für landw. Anzeigen**  
**Otto Thiele,**  
Berlin SW.,  
Bernburgerstrasse 3.

Druck und Verlag von Otto Thiele, für den Anzeigentheil verantwortlich D. Brafel, beide in Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.